Zool.
414.

Zool 4/14
~~Zool. Nr. 124.~~
<36625415890016 S
<36625415890016
Bayer. Staatsbibliothek

Der
Orang-Outang
oder
Wald-Mensch,
samt
den übrigen
doppelartigen Naturgeschöpfen
als
Verbindungsgliedern
der
großen Naturkette
in
den verschiedenen Naturreichen.

Nach
der Naturgeschichte
betrachtet:

von
Christoph Ludwig Pfeiffer.

Mannheim,
bey Tobias Löffler. 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinen
Wohlgebohrnen
HERRN
Senator und Oberbaumeister
Johann Philipp
Mylius
zu Heilbronn,

aus
alter akademischer Freundschaft
und
dankschuldiger Ergebenheit
gewidmet:
von
dem Verfasser.

Wohlgebohrner Herr,

Hochgeehrtester Herr

Senator und Oberbaumeister,

Hochgeschätzter Freund,

Lange schon bin ich damit umgegangen, Euren Wohlgebohrnen ein öffentliches Andenken meiner alten akademischen Freundschaft, und meiner dankschuldigen Ergebenheit für so viele während meines langwierigen Hierseyns von Ihnen dagegen erhaltene gleich freundschaftliche Erwiederungen zu stiften. Nur die Wahl fiel mir schwer, Ihrem Geschmacke da-

mit ein angenehmes Opfer zu bringen. Endlich glaubte ich mein Absehen nicht zu verfehlen, wann ich Sie bey Ihren oft einsamen Spaziergängen in die angenehmsten Gefilde Heilbronns — und auf die reizendste Anhöhen seines Wartbergs und seines Jägerhauses, — die Sie, als Oberbaumeister, verschönern, die schöne Natur durch eine ihr angemessene, nicht übertriebene Kunst, noch mehr erhöhen; beyde an sich todte Waldpläze zu belebten Volksgärten, und das dafür empfindsame Heilbronner Publikum dadurch Sich ausnehmend verbindlich machen! — wann ich Sie, bester Freund! bey diesen Ihren einsamen Spaziergängen, oder vielmehr geschäftsvollen oberaufsichtlichen

Nach-

Nachschlichen zu Ihren Bauarbei-
tern, neben der oberbaumeisterlichen Be-
trachtung Ihrer todten Hände Werke,
zugleich auch mit geistigeren Betrachtungen
der belebten Natur, und der so bewun-
dernswürdigen Mannigfaltigkeit, und har-
monischen Schönheit derselben in den
verschiedenen Naturreichen — gleich nach-
spührend und vergnügend unterhielte.

Ohnfehlbar dürfte gegenwärtige in
der Absicht Ihnen gewidmete Natur-
schilderung Ihren ganzen Beyfall erhal-
ten, und dieses kleine Freundschafts-
opfer Ihnen dadurch zu einem angeneh-
men Geschenke machen! Dies ists auch,
was ich wünschte, und wodurch ich mir
schmeicheln konnte, Ihnen das Anden-

ken eines Freunds ohnvergeßlich zu machen, der mit gleich ohnvergeßlicher Dankschuld für Ihre schätzbare Freundschaftsbezeigungen verehrungs- und hochachtungsvoll bestehet,

Euren Wohlgebohrnen

gehorsamst ergebenster
Christoph Ludwig Pfeiffer.

Vor-

Vorbericht.

Durch die angestellte Untersuchungen der Naturforscher, und ihre wiederholter bestätigte Erfahrungen weiß man nunmehro gewiß, daß die Natur keinen Sprung leide; daß in ihrer großen Werkstätte der verschiedenen Naturreiche — alles Stufenweise und gleichsam durch Schattirungen unmerklich von einem Geschöpfe zum andern übergeht; und daß diese große

Stufenleiter der Natur — davon wir jedoch nur wenige Sprossen kennen; alle Geschöpfe der verschiedenen Naturreiche, so wie diese selbst, durch gewisse Mittelartige Geschöpfe auf das genaueste mit einander verbindet, oder selbige gleichsam zu einer großen Kette macht, deren erstes Glied der Atomus, oder die elementarische Erde, das letztere aber auf unserm Erdboden — der Mensch selbst ist. — Eine unermeßliche Naturkette — die nunmehr vom Menschen und vom Erdboden sich höher aufschwingt; alle übrige Welten — sammt derselben unzählbaren Geschöpfen gleichergestalt mit einander verbindet; bey dem obersten Geschöpfe des Geister Reichs — dem erhabendsten Cherub,

rub, sich endiget; und somit alle erschaffene Wesen in ein unermeßliches Ganze der Schöpfung, oder des Weltalls — zusammen fasset. Alle erschaffene Wesen in diesem großen Weltall — sind solchemnach als zusammenhängende Glieder dieser allgemeinen Naturkette der Dinge zu betrachten, und alle Naturreiche sammt ihren Geschöpfen durch gewisse Mittelartige Geschöpfe unmerklich mit einander verbunden, deren eigentliche Naturbeschaffenheit auf unserm Erdboden — denn die übrige schönste Theile jener grossen Naturkette verbirgt uns noch eine dicke Wolke! die Naturforscher bis daher in ihren Untersuchungen sonderheitlich beschäftiget hat. —

Unter diesen irdischen Mittelartigen Geschöpfen und Verbindungsgliedern der verschiedenen Naturreiche sowol, als derselben gleich verschiedenen Arten oder Gattungen von Geschöpfen, scheint nun sonderheitlich im Thierreiche — das oberste Thiergeschöpf und der erste der Affen — Orang-Outang oder Waldmensch genannt, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Menschen, das bewunderswürdigste Mittelgeschöpf zwischen dem Thier- und Menschengeschlechte, das gröste Meisterstück der Natur! und beynahe selbst ein Zwitterartiges Geschöpf von Thier und Mensch — oder nach Art jener Thierpflanze — ein würklicher Thiermensch zu seyn! — Lange hat man auch besagten

Affen für einen solchen Halbmenschen angesehen, bis endlich unsere neuere große Naturkündiger die eigentliche Naturbeschaffenheit dieses sogenannten Waldmenschen genauer untersucht, und zuletzt entdeckt haben: daß derselbe seiner großen Aehnlichkeit mit dem Menschen ohngeachtet, gleichwol nur ein eigentliches Thier sey! — Eben diese Entdeckungen hat man nicht weniger auch bey den übrigen Zwitterartigen Mittelgeschöpfen in den verschiedenen Naturreichen gemacht, und dadurch endlich sich überzeugt gefunden: daß es im ganzen Naturreiche keine würkliche Zwitter oder doppelartige Geschöpfe gebe; daß die vermeinte Doppelart derselben nur scheinbar sey, und daß alle

diese sonderbare Geschöpfe ihrer eigentlichen Naturbeschaffenheit nach, allerdings nur zu einer Gattung der Geschöpfe gehören, obwol dieselbige von der andern Gattung, mit der sie unmittelbar in Verbindung stehen, mehr oder weniger Aehnlichkeit an sich haben, wodurch sie die beynahe unmerklichen Fortschritte der Natur in den Geschöpfen bezeichnen, und daraus dem Naturforscher endlich kenntbarmachen: daß die Natur nirgends einen Sprung thue, sondern ihre große Stufenfolge von Sprosse zu Sprosse, gleich genau befolge, und alle erschaffene Wesen des ganzen Weltalls — vom Atomus an, bis zum obersten Cherub — durch jene Mittelgeschöpfe gleichsam

schat-

schattirend aneinander reihe; — vielleicht um diesen großen Weltall in seiner bewundernswürdigen Mannigfaltigkeit — dadurch im Ganzen mehr Glanz, und Schönheit und Uebereinstimmung zu geben! —

Nachfolgende untersuchende Betrachtung des Verfassers über gedachte gleich bewundernswürdige Mittelgeschöpfe — wobey derselbe den gemachten Entdeckungen der heutigen großen Naturforscher überall nachzuspühren sonderheitlich beflissen gewesen ist, dürfte die gelehrte Neugier der Naturliebhaber in Betracht der eigentlichen Naturbeschaffenheit dieser vermeintlich zwitterartigen sonderbaren Mittelgeschöpfe in den verschiedenen Natur-

reichen ohnfehlbar eben so gewünscht vergnügen und angenehm unterhalten, als solche dem Verfasser zur gleich angenehmen Belehrung und vergnügenden Unterhaltung würklich gedient hat.

Heilbronn
im August 1787.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Reisebemerkungen vom Orangoutang. Aehnlichkeit dieses Affen mit dem Menschen.

Das eigentliche Thiergeschlecht der Affen — gränzet seiner körperlichen Aehnlichkeit wegen so nahe an das Menschengeschlecht, — daß sonderheitlich zwischen dem Ersten der Affen, dem sogenannten Orangoutang oder Waldmenschen, und dem untersten der vernünftigen Menschengeschöpfe, dem wilden Neger, in beyder Vergleichung, dem äussern Ansehen nach, fast kein Unterschied zu seyn scheinet. Würklich pflegen auch diese Negers jenes ihnen ähnliche Affengeschlecht für eine fremde Nation wilder Menschen anzusehen, und mit denselben oft in Händel zu gerathen, wobey diese ihre vermeinte Feinde, mit Stöcken und Prügeln bewafnet, gegen den Angriff der Negers sehr geschickt und männlich sich zu vertheidigen wissen. Sonderheitlich aber beginnet ein solcher Kampf zwischen beyden Gränznachbarn, wann jene beglaubte Waldmenschen unterweilen

der Kinder oder Weiber der Negers sich bemächtigen, und mit diesem erhaschten Raube sich in ihre Wälder zurückziehen. Gemeiniglich sind alsdann diese Negers Weiber und Kinder den Händen ihrer Räuber sehr schwer wieder zu entreissen; wiewol beyde während ihres Aufenthalts bey den Orangoutangs, von denselben sehr wohl gehalten werden, und erstere sogar derselben vertrautern Umgangs geniesen, leztere aber gleichsam als geborne junge Affen zurückkommen, und würkliche Orangoutangs zu seyn scheinen! Unglaublich ist es jedoch, daß jene Negerinnen nach ihrem vertrautern Umgange mit dem männlichen Geschlechte der Orangoutangs — bald junge Negers -- und bald auch natürliche Abkömmlinge dieses Affengeschlechts — würklich zur Welt bringen sollen! Wenigstens dürfte nach dem neuern Zeugungssystem, kein Naturkenner diese Reise Nachricht im leztern Betrachte, für eine sichere Wahrheit unterschreiben, und vielleicht selbst auch in ersterer Rücksicht, noch für sehr zweifelhaft halten! — Indessen ist der vertraute Umgang jener Negerinnen mit den Orangoutangs auf Seiten ersterer, keineswegs freywillig; sondern von diesen nach ihrem gelungenen Weiberraube blos erzwungen; indem besagte schwarze Schönen diese ihnen nach-

stre-

strebende verliebte Affengesichter vielmehr fürchten und für ihnen zu fliehen pflegen; auch nur gelegenheitlich von ihnen würklich erhascht und mit Gewalt entführet werden können. --

Sowol diese, als auch anderweite gleich sonderbare Reise Nachrichten von ermelten Orangoutangs — denn noch nie hat ein solcher Waldmensch, wegen seines angebornen heissen Clima, und dadurch sehr zärtlicher Leibesbeschaffenheit, lebendig nach Europa übergebracht werden können! — sonderheitlich aber die ohnleugbare große Aehnlichkeit dieser Art Affen mit dem Menschengeschlechte, haben viele unter den ältern Naturforschern zu der irrigen Meinung verleitet: den Orangoutang — nach der sonst im Naturreiche überall wahrgenommenen besondern Stufenfolge der Natur bey allen Erdgeschöpfen — für ein gewisses Mittelgeschöpfe zwischen dem würklichen Thier, und Menschengeschlechte -- zu beyder gleichmäßiger unmerklichen Verbindung vermeintlich anzusehen, nachdem man einmal dergleichen doppelartige Geschöpfe sowol selbst zwischen den verschiedenen ganzen Naturreichen — als auch zwischen den in selbigen befindlichen verschiedenen Arten oder Gattungen der so mancherley leblosen und belebten Geschöpfe — zu beyderley gleich

genauern Verbindung allbereits wahrgenommen zu haben glaubte! Denn so hatte der neugierige Beobachtungsgeist dieser Naturforscher den beynahe unmerklichen Fortschritten der Natur in ihren verschiedenen Reichen mit geschärften Blicken und selbst mit bewafneten Augen überall nachgespühret, und dadurch entdeckt: daß die Natur nirgends einen Absprung mache, oder gewisse Gränzlinien ziehe, sondern fast unmerklich, mittelst jener Art von Mittelgeschöpfen, von einer Substanz - und einem Geschöpfe zum andern - und so auch aus einem Naturreiche in das andere, — würklich übergehe, und somit alles wesentlich mit einander verbinde, oder gleichsam zusammenkette.

Zweyter Abschnitt.

Die Stufenfolge der Natur in den Geschöpfen des Stein- und Pflanzenreichs.

Selbst der erste Ausgang der immer fortwürckenden, und dabey immer mehr vervollkommenden und vergrössernden Natur vom ersten Grundstoffe aller Zusammensetzung der festen Körper — von der unveränderlichen elementarischen reinen Erde — als der ersten Sprosse ihrer großen Stu-

Stufenleiter, war der Aufmerksamkeit und Beobachtung ermelter Naturforscher nicht entgangen; und sie hatten wahrgenommen, daß die Natur aus diesem ersten Grundstoffe der elementarischen Erde mittelst Zusammensetzung und Vermischung mit andern elementarischen Theilen, alle übrige so verschiedene Erdgeschöpfe mit immer gleicher Zubereitung und mehrerer Vervollkommung zur Würklichkeit bringe. So waren ihre Untersuchungen und Beobachtungen der Natur nach den beynahe unmerkbaren Fortschritten derselben, gleich unmerklich von jener elementarischen Erde -- zu den Harzen und Schwefeln und metallischen Substanzen; -- dann zu den Vitriolen, Salzen Krystallen und Steinarten bereits fortgerückt; als diese fleißige und unermüdete Naturforscher bey letztern durch die genauere Zergliederung gewisser sonderbaren Steinarten von faserigen oder blätterigen Steinen, sonderheitlich aber der sogenannten Meerpflanze -- mit großer Verwunderung endlich gewahr wurden: daß sie ganz ohnvermuthet allbereits im Pflanzenreiche sich befänden; -- da sie jedoch mit ihren Untersuchungen noch im Mineral- oder Steinreiche zu seyn glaubten! -- Eine allerdings sehr unmerkliche Versetzung aus einem Naturreiche in das andere!

 wenn

wenn man anders jene Steinarten und Meerpflanzen würklich für ein solches Kettenglied annehmen könnte, welches beyde große verschiedene Naturreiche und derselben gleich verschiedene Gattungen von Substanzen und organisirten Körpern -- mittelst jenes vermeintlich doppelartigen Mittelgeschöpfs -- ganz unmerklich miteinander verbände, und gleichsam zusammenkettete! - Indessen wurden jene sogenannte Steinarten oder Meerpflanzen in der ersten Verwunderung würklich dafür angenommen; und nun verfolgten die dadurch ins Pflanzenreich beglaubter versetzte Naturforscher die Natur auch in diesem Reiche -- auf ihrer gleichen Stufenleiter von einer Sprosse zu der andern, da sie jetzt in den innern Gränzen des Pflanzenreichs -- von den allerkleinsten Schimmelpflanzen zu den Pilsen und Schwämmen, -- von diesen zu den Kräutern - Gesträuchen - und Bäumen -- allmählig immer weiter fortrückten, ohne jedoch auch bey diesen an sich so verschiedenen Naturgeschöpfen und derselben besondern Arten -- gleichermassen einen sonderlichen Absprung - oder Ueberssprung der Natur von jener Schimmelpflanze an, bis zum Riesenmäsigen Eichbaume - würklich bemerkt zu haben! - Eine - in Betracht beyder so unendlich weit von einan-

der abstehenden Naturgeschöpfe, allerdings sehr wunderbare Stufenfolge der Natur, auch in bemeltem Pflanzenreiche! --

Dritter Abschnitt.
Uebergang derselben ins Thierreich.

Noch weit wunderbarer aber die gleich unmerkliche natürliche Verbindung dieses an sich ganz leblosen -- mit dem angränzenden überall belebten Thierreiche! -- und doch entdeckten die emsigen Naturforscher zuletzt mit sonderbarem Erstaunen, sogar auch zwischen diesen beyden so verschiedenen Naturreichen, zu derselben gleich unmerklichem Verbande, ein doppelartiges Mittelgeschöpf -- dessen zwitterhafte Natur theils noch ins Pflanzenreich -- und theils auch zum Thierreiche gerechnet werden konnte; -- weil sein organisirter Pflanzenkörper allem Ansehen nach, zu jenem gehörte -- sein würkliches Leben aber zugleich auch eine besondere Thierart zu erkennen gab, und in beyder Betrachte solchemnach allerdings für ein solches Kettenglied zwischen gedachten beyden Naturreichen -- und derselben so verschiedenen Geschöpfen angenommen werden konnte, und auch würklich dafür angenommen wurde! --

Dies war die so wunderbare sogenannte Thier-pflanze -- oder der Thier- und Pflanzenartige Polyp! -- Eine der sonderbarsten Entdeckungen in der Natur! -- aber ohnleugbar auch eine der Wunderbarsten! -- ohngleich wunderbarer noch, als jene Meerpflanze! -- und, daferne es mit beyden seine ganz ungezweifelte Richtigkeit hätte! allerdings auch ein doppelt überzeugender Beweiß von würklichen Zwitterarten unter den Naturgeschöpfen -- zum Behuf jener angenommenen grossen Stufenfolge der Natur bey allen Geschöpfen des Erdbodens. -- Indessen glaubten die Naturforscher bey der Entdeckung dieser belebten Thierpflanze nach der fast unmerkbaren Stufenfolge der Natur, eben so unmerklich wiederum aus dem Pflanzenreiche -- ins Thierreich würklich übergesetzt zu seyn, als sie vorher bey der anfänglichen Beobachtung des Mineral- und Steinreichs — mittelst der entdeckten Meerpflanze -- zu ihrer großen Verwunderung vermeintlich schon im Pflanzenreiche sich befanden, ohne jedoch zwischen beyden so verschiedenen Naturreichen, auch nur die allermindeste Gränzscheidung würklich bemerkt zu haben. —

Vierter

Vierter Abschnitt.

Infusions- und Saamenthierchen, samt Mikroscopischen Beobachtungen derselben.

Schon durch diese erste und seltendste Art von Thieren -- den so wunderbaren Polyp, zu noch größerer Neugier in diesem überall belebten unermeßlich großen Naturreiche gereizt, und von kleinern Thierarten zu noch immer kleinern kaum mehr sichtbaren Gattungen hingezogen; -- stellten nunmehr die Naturforscher in dieser Region des Thierreichs ihre Untersuchungen mit bewafneten Augen fort; und entdeckten endlich durch ihre zu dem Ende immer mehr vervollkommte und zum bessern Gebrauch eingerichtete Vergrösserungsgläser in diesem großen Naturreiche - eine bis daher noch ganz unbekannt gebliebene, und dem menschlichen Auge auch noch jetzt ganz unsichtbare neue Welt der allerkleinsten sogenannten Infusions- oder Saamenthierchen -- welche nach den darüber angestellten mikroscopischen Beobachtungen ermelter Naturforscher, im Weinessige -- im fauligtem Regenwasser -- in den Säften der Pflanzen und Thiere -- wie auch des gekochten oder gebratenen

Fleisches -- und besonders im männlichen Saamen -- davon sie auch die Benennung erhielten, gleich kleinen Aeälchen - willkürlich herumschwammen; -- entdeckten sogar auch unter selbigen verschiedene Geschlechter, verschiedene Gattungen, und - welches noch unglaublicher zu seyn schiene, sogar wiederum dergleichen schon belebte Thiergen in den Leibern der weiblichen Geschlechter! -- Eine freylich ganz sonderbare und ausserordentliche Entdeckung einiger meisterhaften Seher unter diesen Naturforschern (*), welche den übrigen Sehern und Nichtsehern desto unglaublicher und unbegreiflicher vorkam, weil sie jene Entdeckungen nicht ebenermasen wahrnehmen konnten, und daher verschiedene Zweifel dargegen erregten, die bey

(*) Der berühmte Leeüwenhoeck — der sich bey diesen Beobachtungen der besten Mikroscope bediente, hat diese unsichtbare kleinste Thierwelt in seinen Briefen zuerst bekannt gemacht, und hierdurch auch andere Naturkündiger veranlaßt, nach ihm gleiche Beobachtungen anzustellen, und seine gemachten Entdeckungen als unleugbare Wahrheiten zu bekräftigen, wiewol Needham — Buffon — und andere, die bey diesen Beobachtungen entweder nicht so geübt waren, oder nicht so gute Mikroscope hatten! dergleichen nicht sehen konnten, und daher an der Wahrheit zweiffelten.

bey den noch unglaubigern Nichtsehern vielmehr den Gedanken getäuschter Einbildungen jener Meisterseher allerdings erwecken mußten! Indessen sind die so wunderbar oder fabelhaft scheinende Entdeckungen derselben nach der Hand auch von neuern berühmten Naturforschern (*) gleichfalls wahrgenommen, und die Gewißheit dieser mikroscopischen Beobachtungen dadurch nicht nur ausser Zweiffel gesetzt, sondern auch sogar mit noch weit wunderbarern Wahrnehmungen würklich vermehrt worden! -- (**) Allerdings erschienet

(*) Ledermüller - Bonani - Hill - Jablat - Bonnet - Wrisberg - und zwar letzterer in seinen allerneuesten Beobachtungen: de animalculis infusoriis statura. Eine Preißschrift. Göttingen 1765. —

(**) Der unter andern berühmte mikroscopische Seher Ledermüller — welcher zu dem Cuffischen besten Mikroscope, das einen Durchmesser auf 180mal vergrössert, noch eine besonders vortheilhafte Stellung erfunden hatte, sahe hierdurch zu noch größerm Erstaunen der übrigen Zweifler, nicht nur die von Leeüwenhoeck entdeckte und beobachtete allerkleinste Thierwelt, so wie solche nach der Hand von andern mehr war gesehen und beobachtet worden; sondern sahe sogar auch in den willkürlich sich bewegenden Schlängleins des Essigs und Kleisters — lebendige Junge

net auch hieraus, daß die Natur in ihrer gewöhnlichen Stufenfolge -- noch ohnübersehbarer ins Kleine hinunter -- als zum Größern würklich aufsteige, und solchemnach in beyden gleiche -- wiewol kaum bemerkliche Fortschritte halte! --

Fünfter Abschnitt.

Stufenfolge der Natur im Thierreiche, samt den Verbindungsgliedern oder Mittelgeschöpfen desselben.

Gleichwol haben bey jenen so vielen Schwierigkeiten und Zweiffeln unterworfenen mikroscopischen Beobachtungen, die Naturforscher ihre weiteren Untersuchungen in dem so gränzenlosen Thierreiche mit unbewafneten Augen vielmehr im Großen fortgestellt; und so sind dann auch dieselben von der kleinsten noch sichtbaren Milbe -- zu der immer mehr und mehr aufsteigenden Größe dieses untersten Thiergeschlechts der Würmer -- bey

Junge mit ihrer Bewegung im Mutterleibe, nebst vielen Eyerchen und Embryonen! — und da er ein solches Saamenthierchen — zerschnitt; sah er endlich 3 junge lebendige Schlängleins und 12 Embryones aus dem kleinen Leibe herauskommen. — Das heißt doch in der That Meisterhaft gesehen! . .

bey den Fortschritten der Natur immer höher aufgestiegen; um sowol die Veränderungen der Natur in den verschiedenen Gattungen der Thiergeschlechter zu beobachten, als nicht weniger auch die Mittelgeschöpfe oder Zwitterarten, als natürliche Verbindungsglieder derselben, neugierig aufzuspüren, und dadurch die besonderen Sprossen jener großen Naturleiter ausfindig zu machen, worauf die Natur auch im besagten Thierreiche - von einer Sprosse zu der andern, bis zum obersten Erdgeschöpf -- dem Menschen, allmählich hienaufsteiget, und somit alle diese natürlich an einander gereihete, oder wesentlich mit einander verbundene belebte Geschöpfe -- gleich einer aufgeschlungenen großen Kette, ohne wesentlichen Unterschied, so, wie in jenen ihrer erstermelten beyden Reiche, zu einem einzigen großen Ganzen verbindet. -- Welch einen wunderbaren und allerdings Erstaunungswürdigen Zusammenhang so verschiedener Wesen von leblosen und belebten, -- unbeseelten und beseelten, -- wie auch vernunftlosen und vernünftigen; -- selbst dem Schöpfer ähnlichen Erdgeschöpfen; -- würde dieses unermeßliche Ganze würklich ausmachen müssen! -- und wie unerklärbar dabey die wesentliche Verbindung dieser Geschöpfe würklich seyn; -- dafern

ferne keine weitere Zweiffel dargegen vorwalteten, und jene vermeintlich zwitterartige Geschöpfe die ohnfehlbare Gewißheit dieses sonderbaren Naturverbands ohnleugbar zu Tage legen sollten! Gleichwohl fanden ermeldte Naturforscher beglaubter hiervon immer mehr sich überführt, als dieselben beym weitern Verfolg ihrer Nachspürungen dieses unbegreiflichen Naturverbands, sonderheitlich jetzt im Thierreiche noch mehrere Untersuchungen, und Beobachtungen, von der Art würklich anstellten, und dabey mit ihren bewafneten Augen auch selbst die innerste - menschlichen Blicken bis daher verborgene Geheimnisse der Natur in ihren Wirkungen auszuspähen unternahmen. Mit neuem Erstaunen wurden sie jetzt bey Untersuchung der verschiedenen Gattungen von Würmern— und der genauern Beobachtung eines sich eingesponnenen und dadurch für todt und begraben zu seyn beglaubten Wurms, oder sogenannten Puppe — nicht nur noch ein Leben, sondern sogar auch während des schlafenden Zustands dieses von aussen erstorbenen Wurms, ein inneres Fortwürken der Natur in seiner todten Hülle gewahr, das ihren neugierigen Beobachtungsgeist bald um so mehr auf sich zog und gleichsam anfesselte, als sie hier zu einer neuen Entdeckung sich Hoffnung

machen

machen konnten, und in der That auch eine der sonderbarsten Naturerscheinungen dahier zum Vorscheine kommen sahen! -- Würklich hatte die Natur bey dem äussern Hinsterben des Wurms aus seinem innern Lebenskeime eine ganz andere Gattung von Geschöpfen, eine neue Thierart gebildet, die nunmehr ihrer verborgenen Werkstatt -- der äussern todten Hülle des Wurms und ihrem Geburts- oder Verwandlungsort künstlich entschlupfte, und in der Gestalt eines beflügelten Insekts -- in ihr Element die Luft, sich aufschwang. -- Ohnstreitig eine der sonderbarsten Naturverwandlungen, -- die Verwandlung eines kriechenden Erdwurms in einen beflügelten Luftbewohner, den herumflatternden Schmetterling! dessen tausendfache Mannigfaltigkeit und buntfarbigte Schönheit, in schattirter Vereinbarung, das schönste Schauspiel der Natur so, wie nicht weniger auch die größte Zierde der Naturalienkabinette ausmacht! --- dessen Entstehungsart aber auch die beynahe unmerkliche Uebergänge der Natur von einer Thierart zu der andern, so, wie die wesentliche Verbindung und immer mehr und mehr aufsteigende Vervollkommung derselben solchemnach augenscheinlich zu erkennen giebt. -- Eben so entzückt über den um sie herum

flat-

flatternden bunten Schmetterling -- als zugleich erstaunt über diese wunderbare Naturbegebenheit, -- befanden sich endlich die beobachtende Naturforscher der Puppe jenes Wurms -- über der sorgfältigen Untersuchung desselben, ohnvermerkt von dieser untersten Gattung der Thiere und kriechenden Würmer -- schon um eine grosse Stuffe höher -- in der Sphäre der beflügelten Insekten und bunten Schmetterlinge; einer ganz andern Art von Thiergeschöpfen! deren gleich weit ausgebreitetes besonderes Feld in diesem Naturreiche - ihnen nunmehr nicht weniger Verschiedenheiten und ähnliche Fortschritte der Natur von einer Gattung zu der andern, als das verlassene Gebiete desselben an ersagten Würmern, nach und nach kennbar machte. -- Und so sind diese unermüdete Naturforscher in dem grossen Thierreiche hierauf gleichermassen Schritt vor Schritt, mit ihren Beobachtungen immer weiter fortgerückt, und mit gleich unmerklichen Uebergängen der Natur von einer Thiergattung zu der andern, mittelst immer ähnlicher Doppelarten, erst zu den Schaalthieren - als welche die Natur mit den Insekten zu verbinden scheinet! -- dann zu den Schnecken, von diesen zu den Fischen -- zu den Vögeln -- zu den vierfüßigen Thieren --

endlich zu dem zweyfüßigen Geschlechte der Menschen ähnlichen Affen — und von diesem zuletzt in gleicher Stufenfolge, zu dem Menschen selbst ganz ohnvermerkt übergeleitet worden.

Sechster Abschnitt.

Naturverband des Thierreichs mit dem Menschengeschlechte, samt der Aehnlichkeit des Affen mit dem Thiermenschen.

Nie haben besagte Naturforscher bey ihren und der Natur gleich ohnmerklichen Fortschritten im Thierreiche — eine andere Verbindung der so verschiedenen Thiergattungen, als jene zwischenähnliche oder doppelartige Zwittergeschöpfe wahrgenommen; durch selbige aber zugleich auch von der augenscheinlichen Gewißheit dieses sonderbaren Naturverbands, vom ersten Urstoffe der elementarischen Erde — durch alle daraus vermischter gebildete, oder ursprünglich entstandene, und also wesentlich mit einander zu einem großen Ganzen vereinbarte Erdgeschöpfe bis zum obersten derselben, dem Menschengeschlechte, — ganz augenscheinlich sich überführt zu halten. Wenigstens haben ermelte Naturforscher zum offenbaren Beweise

weise jenes sonderbaren Naturverbands der so verschiedenen Arten oder Gattungen von Geschöpfen in letztbesagtem Thierreiche — unter andern dergleichen beglaubten doppelartigen Zwittergeschöpfen — den Frosch, die Eydexe, den Krebs, die Wegschnecke, den Aal und die Schlange, den fliegenden Fisch, das fliegende Eichhorn, die Fledermaus, den Strauß, den Affen, und endlich den Orangoutang — als solche ohnleugbare Mittelgeschöpfe oder Kettenglieder dargestellt, wodurch die Natur jene verschiedene Thiergattungen sowol unter sich, als endlich auch mit dem Menschengeschlechte -- natürlich oder wesentlich verbinden, und solchemnach alle Geschöpfe des Erdbodens als Glieder jener großen Naturkette - würklich vereinbaren solle! Mit staunender Bewunderung — schreibt daher ein großer Naturkenner: (*)

„bemerken wir in dem Reiche der Natur über„haupt eine ganz unermeßliche Stufenleiter, „und allgemeine Kette der Dinge, die alle We„sen vereiniget; alle Welten verbindet; alle „Sphären umgiebt; und wovon der Atomus

„das

(*) Bonnet -- in seiner Betrachtung über die Natur.

„das erste Glied -- der erhabendste Cherub
„aber das letzte ist! --

Nicht weniger schreibt ein anderer berühmter Schrifteller (*) mit gleicher Behauptung:

„In der unendlichen Leiter der lebenden und „beseelten Geschöpfe -- steht der Mensch wie es „scheint, in der Mitte; und verbindet die Welt „der Geister mit dem unabsehbaren Reiche der „Thiere! -- Seiner Gestalt nach scheinet er „weiter nichts als das schönste und vornehmste „unter allen Thieren zu seyn! — Nehmt die „Vernunft weg; — und dann bleibt der Thier- „mensch übrig. —

Diesen Thiermenschen hat endlich ein sonst berühmter Philosoph (**) -- so weit von der Vernunft entfernt, und so tief unter die Menschheit herabgesetzt, -- daß solchemnach zwischen einem Neger oder Hottentotten und einem Orangoutang oder Menschen ähnlichen Affen -- wenig oder gar kein Unterschied mehr statt finden; und so nach auch vermöge jener Stufenleiter der Natur, letztermelter Affe dem Menschengeschlechte

 ohn-

(*) Wieland - in der Platonischen Betrachtung über den Menschen: Prosaische Schriften 1ter Theil.

(**) Rousseau in seinem bekannten Emil. —

ohnfehlbar sehr nahe kommen, wo nicht selbst ein Thier- und Menschengleiches wahrhaftes Zwittergeschöpf würklich abgeben müßte! -- Allein so leicht auch nach anderer Philosophen Meynung: aus einem Neger oder Hottentotten wegen beyder wesentlich eigenen Vervollkommungsfähigkeit (*Perfectibilität*) durch die Erziehung, vielleicht ein zweyter Aristoteles - Newton - oder Leibniz -- sich dürfte bilden lassen! — So unmöglich würde es doch seyn, aus jenem Menschen ähnlichen Affen oder Orangoutang -- bey allem angewandten Fleiße, wegen seiner blos thierischen Naturbeschaffenheit oder Wesenheit, auch nur einen wilden Neger oder Hottentotten - jemals hervorzubringen! -- Ein ohnfehlbar sehr überzeugender Beweiß von dem zwischen jenen Menschen ähnlichen Affen und dem Menschen selbst allerdings vorwaltenden großen Unterschiede! -- so wie nicht weniger ein Beweiß des gleich großen Vorzugs eines auch noch rohen Naturmenschen vor allen Thieren! -- und endlich ein Beweiß: daß es mit dem vermeinten Naturbande zwischen den bloßen Thiergeschöpfen und dem Menschengeschlechte — in Betracht jenes Menschen ähnlichen Affen, als eines zwischen beyden angenommenen Kettenglieds — weder seine so

ganz

ganz unbezweifelte Richtigkeit haben, noch auch der von jenem philosophischen Sonderlinge so Thierartig abgebildete rohe Naturmensch -- würklich von der Beschaffenheit seyn müsse! wie selbiger von diesem über das ganze vernünftige Menschengeschlecht bekanntlich mismuthigen oder ingrimmischen Philosophen in seinem Gehirne und in jenem Werke gleichsam neu ist erschaffen worden! -- Wenigstens sind menschenfreundlichere Weltweise zur Ehre der Menschheit, sogar auch von dem rohen Naturmenschen, -- wann es anders dergleichen würklich geben sollte, oder vielmehr geben kan; -- da der auf die Welt kommende Mensch ohne menschlichen Beystand und menschliche Auferziehung -- seiner ganzen Naturbeschaffenheit nach, nicht einmal würde leben, noch weniger gleich den selbstgefräßigen Thieren, sich allein würklich fortbringen können! -- eines ganz andern überzeugt; und einer unserer beliebtesten philosophischen teutschen Schriftsteller (*) sagt daher wohl nicht unrecht von jenem menschenfeindlichen Philosophen:

„Man lasse Rousseauen immerhin betrüglich „vernünfteln! -- Der Schöpfer hat seine Men-

(*) Abbt - vom Verdienste: vermischte Schriften 1. Theil, 3. Hauptst. S. 194.

„schen nicht gemacht, um blos wie das Vieh „zu leben; -- sonst hätte er ihnen auch nur „Seelen des Viehes gegeben! -- Menschliche „Seelen sind einer weitern Ausbildung fähig. - Nicht aber auch jene Menschen ähnliche Affen oder Orangoutangs -- als von welchen zum überzeugenden Beweise: daß selbige weder vermeinte Halbmenschen -- noch auch selbst eine gewisse Art oder Gattung wilder Menschen; -- sondern aller ihrer Menschenähnlichkeit ohngeachtet weiter nichts als bloße Thiere sind! -- einer unserer heutigen größten Naturkenner (*) unter andern sagt:

„Der Orangoutang ist ein Thier, und ungeach„tet seiner Aehnlichkeit mit dem Menschen, „gleichwol weit entfernt der Zweyte unserer „Gattung zu seyn; -- nicht einmal der Erste „in der Ordnung anderer Thiere; -- weil er „noch nicht das geschickteste ist! -- Und es ist „blos diese körperliche Aehnlichkeit, worauf sich „das Vorurtheil der großen Meinung gestützt „hat, die man sich von der Fähigkeit dieses „Affen machte. Denn gleichwie seine Natur „lebhaft, sein Temperament heiß, und seine

„Natur

(*) von Büffon in der Naturgeschichte -- vom Affen.

„Natur muthwillig ist; auch seine Leidenschaf-
„ten nie durch die Erziehung vertilgt werden
„können; so sind alle seine Angewohnheiten
„*exceſſiv*, – und mehr den Handlungen eines
„Rasenden, – als eines Menschen, oder auch
„nur eines stillen Thiers ähnlich. Daher kömmt
„es auch, daß wir ihn so ungelehrig finden;
„und daß er dasjenige nur sehr schwer behält,
„was wir ihm angewöhnen wollen. Er ist
„unempfindlich gegen Schmeicheleyen, und ge-
„horcht nur bey Züchtigungen. Man kan ihn
„daher wohl an der Kette, aber nie frey im
„Hause halten. –

Ohnfehlbar eine sehr überzeugende Abbildung der bloßen Thierart dieses Menschen ähnlichen Affen, den andere vermeintlich für einen Halbbruder des wilden Negers -- wo nicht selbst für eine wilde Menschenart würklich angesehen haben! -- Und so hat es nicht weniger auch mit den übrigen vermeintlich doppelartigen Thiergeschöpfen, – ohngeachtet derselben Aehnlichkeit mit zweyen wesentlich verschiedenen besondern Thiergattungen, im Grunde die nemliche Beschaffenheit.

Siebenter Abschnitt.

Eigentliche Naturbeschaffenheit der Verbindungsglieder oder doppelartigen Naturgeschöpfe.

Diese sonderbar scheinende doppelartige Geschöpfe sind jedoch im nähern Betrachte, nie als wahrhafte Zwitter -- oder wesentliche Theilnehmer zweyer besondern Thierarten -- zwischen welchen sie ihrer Doppelähnlichkeit halber, gleichsam für besondere Mittelgeschöpfe und sogenannte Ketten. oder Verbindungsglieder pflegen angesehen zu werden! -- sondern ihrer eigentlichen Naturbeschaffenheit oder Wesenheit nach, immer nur als blos einseitige -- zu einer oder der andern Gattung gehörige Geschöpfe, würklich befunden und erkannt worden. -- Denn so gehört unter andern sonderheitlich der so wunderbar scheinende fliegende Fisch -- seiner großen Floßfedern ohngeachtet, noch zu den Fischen; weil ihm jene blos darum auf eine kurze Zeit zu Flügeln dienen müssen, um einen ihm nachstrebenden Erbfeinde seines nassen Elements dadurch zu entgehen! -- Und so wird nicht weniger auch wohl jener Goliat unter den Vögeln und befiederte

Geschwindläufer unter den Rennthieren, -- der dadurch gleich sonderbare Strauß -- wohl ohnleugbar noch zu den befiederten und beflügelten vögelartigen Geschöpfen müssen gerechnet werden, ohngeachtet der wilde Neger selbigen, so wie der Lappländer sein Rennthier, bald zu seinem Postpferde gebraucht, bald auch für seinen Karren spannt, und damit in unglaublicher Geschwindigkeit gleichsam im Fluge davon rennt! -- Wenigstens dürften bey noch übrigen Zweifeln gegen die vogelartige Naturbeschaffenheit dieses Geschwindläufers -- zum Theil die Eyer -- welche der Strauß in den Sand legt, und selbst ausbrütet -- oder auch der Sonne zum ausbrüten überläßt; -- theils sein dummer Gänsekopf -- das befiederte Geschlecht des Straußen verrathen, wann nicht auch seine Federn in Flügeln und Schwanze, -- so, wie diese selbst, ohnerachtet seiner übrigen Aehnlichkeit mit dem Kameele -- solches kenntbar genug machten! -- Gleiche Beschaffenheit hat es sogar auch mit den vermeintlich zwitterartigen Geschöpfen im Stein, und Pflanzenreiche. Denn so sind die anfänglich für so wunderbar angestaunte sogenannte Meerpflanzen -- in der Folge für nichts anders als Gehäuse gewisser lebender Geschöpfe, oder Polypen Zelten,

nicht nur angenommen, sondern auch dargethan worden: daß selbst die regelmäßigste Fossilie -- bey aller ihrer Aehnlichkeit mit den organischen Gewächsen! -- von diesen gleichwol allemal, ja, sogar auch von der allerunvollkommendsten, oder am wenigsten organisirten Pflanze, -- noch sehr weit abstehe! (*) -- Und selbst auch von der gleich wunderbaren Thierpflanze -- oder dem Polyp, von dem uns die Naturforscher und Beobachter dieser neuern sonderbarsten Naturerscheinung so viele Wunderdinge bereits erzählt haben; -- schreibt ein gelehrter Zweifler (**) vielleicht nicht ohne Grund:

„Ist es dann eine so ausgemachte Sache: daß „die Wasserlinsen -- die man Polyppen nennt, „wahrhafte Thiere sind? -- ich traue meinen „Augen und meiner Einsicht sehr wenig; aber „ich habe noch zur Zeit an dergleichen Polypen „niemals etwas anders wahrnehmen können, „als Arten kleiner und sehr feiner Linsen -- „die von der Natur der Fühlkräuter etwas an „sich haben. --

Frey.

(*) S. Bonnet - Betrachtung über die Natur.

(**) Voltaire - in seinen vermischten Schriften: 4. Band.

Freylich war dieser gelehrte Zweifler kein grosser Naturforscher -- kein mikroscopischer Beobachter -- kein Geisterseher -- und vielleicht auch wohl ein allzu unglaubiger Thomas! -- Gleichwohl aber kan man ihm als einem Philosophen darinne wohl nicht Unrecht geben:

„Daß man überhaupt in der Naturkunde den
„Anfang damit machen müsse, -- daß man
„zweifele! -- dann mit eigenen und andern
„Augen untersuche! -- und daß man daher
„auch nicht übel thue, wenn man bey gedachten
„Polypen dem Zweifel so lange nachhänge, --
„bis eine hinreichende Anzahl wiederholter
„Versuche uns überzeugt habe: daß jene Was-
„serpflanzen oder Polypen -- würklich solche
„Wesen seyen, welche Leben, Empfindung, Ge-
„fühl und Gliedmasen -- als das wahre Thie-
„rische, ohnleugbar besitzen. --

Allerdings muß man auch davon auf das gewisseste, und -- bey jenen nicht unbegründeten Zweifeln gegen die wahrhafte Zwitterart gewisser sonderbaren Naturgeschöpfe, auf das ohnumstößlichste würklich überzeugt seyn, wenn man anders nicht bey zugegebener oder befundener würklichen Existenz solcher Naturgeschöpfe -- mit Grunde zweifeln soll:

„Daß

„Daß der Orangoutang bey seiner sonderbaren „Aehnlichkeit mit dem Menschengeschlechte — „gleichwol wesentlich nur ein bloßes Thier sey! Eine erstaunliche Ausschweiffung! — wird man denken, dieses sonderbaren Affens halber, alle drey Naturreiche zu durchwandern, — und die ganze Naturgeschichte zu plündern, — um ähnliche Geschöpfe darzustellen, deren eigentliche Naturbeschaffenheit die Wesenheit ermelten Affens ausser Zweifel setzen soll! — Ist dann — dürfte man hierbey die Frage aufwerfen: an diesem Affen, und seiner eigentlichen Naturbeschaffenheit so vieles gelegen? — oder letztere noch so sehr zweifelhaft, — daß man, um solche gewisser bestimmen zu können, und der Sache auf den wahren Grund zu kommen, — so viele Umschweife dabey nöthig hat? — Eine gewiß nicht unnöthige Frage! — Denn allerdings ist an der Gewißheit der wesentlichen Naturbeschaffenheit ermelten Affens — nicht sowol um seiner eigenen thierischen Geringfügigkeit, als vielmehr um der ohngleich wichtigern Folgerungen willen, die man daraus für die Menschheit gezogen hat! — besonders viel gelegen. — Denn ist der Menschen ähnliche Affe seiner Wesenheit nach, nicht ganz Thier, sondern würklich Menschenartig, und gleich jenen ver-

mein-

meinten Thierpflanzen oder Polypen, ein doppelartiges Thier, und Menschengeschöpf; -- so ist auch an dem würklichen Daseyn bis daher bezweifelter wahrer Zwittergeschöpfe in allen Naturreichen nicht mehr zu zweifeln! -- So muß man diese Doppelart von Geschöpfen nicht weniger für unleugbare Kettenglieder der Natur in ihren verschiedenen Reichen und derselben gleich verschiedenen Gattungen, würklich ansehen! -- so wird zugleich auch die beynahe unmerkliche Stufenfolge der Natur bey allen ihren Erdgeschöpfen -- vom ersten Grundstof gedachter elementarischen reinen Erde an, -- bis zum Menschen, -- ihre vollkommene Gewißheit dadurch erhalten! -- und so werden sich endlich auch wohl auf diesem Naturpfade -- der Mensch und das Thier, -- oder der wilde Neger und sein angränzender Nachbar, der Orangoutang -- auf halben Wege begegnen; einander ihre Wesenheit mittheilen; und als würkliche Halbbrüder sich umarmen müssen! --

Achter

Achter Abschnitt.

Menschen ähnliche Affen und Naturmenschen, sammt beyder wesentlichen Verschiedenheit.

Wenigstens scheint Rousseau seinen hiernach gebildeten rohen Natur, oder Thiermenschen -- mit diesem Menschen ähnlichen Affen -- auf die Art verbrüdert zu haben! -- Und so ist nicht weniger auch durch andere philosophische Träumer von eben diesem eingebildeten Naturmenschen -- schon würklich viel Affenmäsiges geträumet und geschrieben worden! -- Sonderheitlich aber behauptete jener Franzose (*) zum Behuf seines atheistischen Systems: nach welchem die Natur als eine blinde nothwendige -- mechanisch würkende Kraft abgebildet wird! -- folgende derselben angemessene Gedankenreihe:

„Die Natur habe von Bildung der Steine --
„der Metalle -- der Salze -- u. s. w. durch das
„ganze Pflanzen- und Thierreich hindurch -- bey
„allen ihren Organisationen immer die Men-
„schenform zum Modell -- oder zur Absicht
„ge-

(*) Robinet - in seinem Buche: *de la Nature*.

„gehabt, und nach langen Vorübungen und „unendlichen unvollkommenen Versuchen in „beyden Reichen -- solche endlich im Menschen „ausgeführt! --

Nach dieser atheistischen Idee würde man sich unter der Natur allerdings auch ein sehr unvollkommenes Wesen -- bey dergleichen vermeinten Vorübungen, und so oft mislungenen Versuchen bis zur würklichen gleichsam zufälligerweise endlich zugetroffenen Ausführung gedachter Menschenform -- würklich gedenken müssen; keineswegs aber einen allweisen und allmächtigen Schöpfer darunter annehmen können, der -- wie ein schon oft angeführter großer Naturkenner (*) ohngleich vernünftiger urtheilet:

„den menschlichen Leib eben nicht zu einem „Modell machen wollte, das von den übrigen „Geschöpfen des Erdbodens -- sonderheitlich „aber von dem Körper eines Thiers -- ganz „verschieden wäre! Vielmehr hat dieser große „Schöpfer die Form des Menschen -- so wie „die -- aller Thiere, in einen allgemeinen Plan „mit begriffen; aber zu gleicher Zeit, als er „dem Menschen die Affen ähnliche materielle Ge-

(*) von Büffon - in seiner Naturgeschichte.

„Gestalt gab, durchdrang er auch den mensch„lichen Körper mit seinem göttlichen Hauche. „Hätte er diese nemliche Gnade auch dem Affen „mitgetheilt; so würde solcher bald der Neben„buhler des Menschen geworden seyn, — der jedoch der alleinige Beherrscher aller übrigen Kreaturen des Erdbodens seyn sollte! — Und da überhaupt auch die beglaubte Menschenähnlichkeit dieses Affen — so wie verschiedener anderer Thiere, nur stückweise unter selbige vertheilt ist; so dürfte folglich auch zwischen beyden weder ein Vergleich im Ganzen würklich statt finden, noch auch eine regelmäßige Stufenleiter der Natur daraus sich zusammen setzen lassen; und mithin jene blos einzelne Aehnlichkeiten zwischen gedachten Thieren und dem Menschen — zu keiner weiteren Folgerung im Ganzen gezogen werden können!

Neunter Abschnitt.

Betrachtungen über die Aehnlichkeit der Thiere mit dem Menschen.

Gleichwol scheinet sogar auch ein teutscher berühmter Gelehrter unserer Zeiten (*) auf die allge-

(*) Heerder - in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit: 1. Theil 1784.

allgemeine Hypothese verfallen zu seyn:

„Die Natur ändere zwar nach der Bestimmung „und Lebensart jeder Gattung ihrer Geschöpfe „die Bildung derselben; und schaffe aus eben „denselben Theilen und Gliedern jedem Ge„schlechte seine eigene Harmonie des Ganzen; „mithin auch seine eigene, von allen andern „Geschlechtern organisch verschiedene Seele; sie „behalte indessen aber doch unter allen eine „gewisse Aehnlichkeit bey, und scheine solchem„nach einen Hauptendzweck zu verfolgen! — „Offenbar sey dieser der: sich der organischen „Form zu nähern, in welcher die meiste Ver„einigung klarer Begriffe, so wie auch der viel„artigste und freyeste Gebrauch verschiedener „Sinne und Glieder statt fände; und eben „dieses mache die mehr oder mindere Aehnlich„keit der Thiere mit dem Menschen! -- nach „jener großen Stufenleiter der Natur.

Wohl nicht unrecht sagt daher ein strenger Beurtheiler dieser Hypothese, (*)

„Es

(*) Der mit Sg. unterzeichnete Herr Recensent des angezogenen Herderischen Werks -- in der allgemeinen deutschen Bibliotheck: 61. Band, 2tes Stück, S. 324. sqq.

„Es scheint, als wann der Verfasser dadurch „behaupten wolle: daß das Thier in den Vor„bildern der menschlichen Handlungsweise „gleichsam geübt werden solle, um nach und „nach in der Menschenähnlichkeit immer weiter „gebracht, und endlich selbst zum Menschen „vervollkommet zu werden! -- Allein die Er„fahrung begünstigt diese Hypothese von all„mähliger Erhöhung und Vervollkommung der „Thiere, weder in Absicht auf ganze Gattun„gen -- noch auch auf einzelne *Individuen*: „jene bleiben immer in den Gränzen, die ihnen „einmal sind gesetzt worden; und eben so we„nig hat man auch Exempel, daß jemals ein „Ourangoutang bis zum Menschen hinauf -- „seye gebildet worden! -- Will also der Ver„fasser nicht eine würkliche Seelenwanderung „annehmen; so kan diese seine Progreßion und „stufenweise fortgehende Menschenähnlichkeit „bey den Thieren, so weit sie durch die Erfah„rung berührt wird, keinen andern Sinn ha„ben, als diesen: Wir bemerken an den Thieren, „daß sie sich bald in diesem -- bald in jenem „Stücke, der menschlichen Handlungsweise mehr „oder weniger nähern, und in mancherley ver„schiedenen Rücksichten einige Menschenähnlich-

„keit

„keit zeigen; aber dabey scheint es bey weitem
„nicht so ausgemacht zu seyn, wie es der Ver-
„fasser immer voraus setzt: daß es eine unun-
„terbrochene Reihe einer durchgängigen Men-
„schenähnlichkeit von dem niedrigsten Thierge-
„schöpfe bis zum Menschen hinauf — gebe,
„und daß das Affengeschlecht diese Reihe an
„den Menschen anknüpfe, und das Verbindungs-
„glied ausmache! -- So viel ist gewiß, daß
„auch der Menschen ähnlichste Affe weit weniger
„Raisonement und weit weniger menschliche
„Denk- und Gemüthsart zeigt, als der nach
„der äussern Form, vom Menschen so weit ab-
„weichende grob organisirte Elephant; — und
„in der That, hätten wir auch keine andere
„Instanz als diese; so würde sie schon hinläng-
„lich seyn, die vorgegebene Harmonie zwischen
„der äussern Form und dem Seelenvermögen -
„und die ganze Hypothese von einer sich stufen-
„weise erhebenden durchgängigen Menschenähn-
„lichkeit zu widerlegen, oder wenigstens in so
„weit verdächtig zu machen, daß man darauf
„mit Sicherheit nichts bauen kann. --
Diese scharfsinnige Bemerkungen ermelten gelehr-
ten Beurtheilers jener in solchem Betrachte aller-
dings verwerflichen Hypothese — werden nicht

weniger auch die Unsicherheit der vorhin angezeigten blos scheinbaren Aehnlichkeiten gewisser beglaubter doppelartigen Zwittergeschöpfe, oder vermeinter Verbindungsglieder der verschiedenen Gattungen von Thieren — zur Genüge bestätigen; und so verliert sich sonderheitlich auch die beglaubte ausserordentliche Menschenähnlichkeit des Ersten der Affen, oder sogenannten Orangoutang im nähern Betrachte vor den schärfern Blicken des untersuchenden Naturforschers größtentheils fast eben so sehr wieder, als bey jenen beglaubten doppelartigen oder zwittermäsigen Thiergeschöpfen die mehr scheinbare als würkliche Aehnlichkeit mit zweyerley wesentlich ganz verschiedenen Thierarten. — Denn jener Menschen ähnliche Affe — schreibt einer unserer neuern berühmtesten Naturkenner: (*)

„Ist durch seine relativen Eigenschaften weiter „von dem Menschen entfernt, als der größte „Theil der andern Thiere, und ausserdem auch „noch sehr durch sein Temperament von den„selben unterschieden; — folglich ist dieser Affe — „den die Philosophen mit dem gemeinen Hauf„fen, als ein Wesen betrachtet haben, das „schwer zu bestimmen sey! — dessen Natur am „we-

(*) von Büffon in seiner Naturgeschichte. —

„wenigsten zweydeutig, und das Mittel zwi-
„schen dem Menschen und den Thieren wäre! -
„in der That doch nichts weiter, als ein bloses
„Thier, das äusserlich eine der menschlichen
„Gestalt ähnliche Masque trägt; aber innerlich
„des Denkens, und all desjenigen entblößt ist,
„was der Mensch thut; ein Thier, — das sei-
„ner relativen Kräfte wegen, noch unter viel
„andere herabzusetzen kömmt; Denn das Pas-
„sive des Affen hat auf das Aktive des Men-
„schen weniger Bezug, als das Paßive des
„Hunds oder des Elephantens. —

Zehnter Abschnitt.

Naturbeschaffenheit des Menschen ähnlichen Affen Orangoutang.

Dieser Menschen ähnliche Affe oder vermeinte Halbbruder der untersten Gattung vom Menschen, und darum auch sogenannte Orangoutang oder Waldmensch — ist also in allem Betrachte vom Menschen unterschieden; und — doch meine Leser mögen ihn nun aus folgenden Beschreibungen unserer großen Naturforscher genauer kennen lernen.

In der ersten Ordnung der Thiere — gehören die Affen, welche unter allen Thieren dem Menschen am ähnlichsten sind; insonderheit diejenigen, welche keinen Schwanz haben, und deren Art man Orangoutangs nennet. Dieses Affengeschlecht ist eine ganz eigene Gattung von Geschöpfen, welches die Weißheit des Schöpfers so nahe mit dem Menschen verbunden hat, daß der Uebergang wie in der ganzen Reihe der Dinge, fast unmerklich wird; denn es ist diese Thierart dem Menschen in der äussern Bildung des ganzen Leibes und seiner Glieder sehr ähnlich, ausser nur das Verhältnis der Theile gegen einander, als welches von der harmonischen Verbindung so die Theile des menschlichen Körpers besitzen, sehr weit unterschieden bleibt. Man findet keinen Schwanz bey ihnen, und den äussern Theilen fehlet sonst nichts, als nur die rechte Proportion, um dem menschlichen Körper gleich zu seyn. Denn der Kopf des Orangoutang ist zu groß; die Augen zu klein gegen den Kopf; die Nase zu niedrig; die obere Lippe aber von der Nase bis zum Munde zu lang; und so auch das Kinn. Dem großen Maule fehlen rechte Lippen; und die Gesichtszüge sind so runzlicht als bey dem ältesten Menschen; die Arme zu lang; die Beine zu kurz; hingegen

die

die Füße unten mit ihren Zähen zu lang. Ausserdem hat der Orangoutang auf seinem Leibe sonst nirgends Haare, als auf dem Kopfe, und da, wo selbige auch bey dem Menschen zu finden sind. Uebrigens gehen diese Thiere ermelten Geschlechts aufrecht, wie die Menschen, und leben in Höhlen, oder machen sich auch Hütten auf den Bäumen, um für der Luft, und dem Regen sicher zu seyn. Wann sie ein Feuer antreffen, so versammeln sie sich dabey, sind aber nicht so vernünftig, daß sie mehr Holz hinzulegten, um solches zu unterhalten; sondern wann es ausgebrannt ist; so gehen sie wieder ihres Wegs. Sie essen mit ihren Händen; wischen sich mit selbigen auch das Maul ab; und nähren sich blos von Früchten. Wann einer von ihnen die Haut eines Thiers, oder das Kleid eines Menschen überkömmt; so bedeckt er seinen Rücken damit; der Leib ist jedoch sehr dicke, so, wie bey einem geschwollenen Menschen. Der Aufenthalt dieser Thiere ist Angola und Borneo, wo man sie bisweilen von der Größe 6. Schuh hoch antrift. — Eine andere Art dieser Thiere ist der sogenannte langärmigte Affe, oder Gibbon. Dieser hat auch keinen Schwanz; einen runden Kopf; große tiefliegende Augen; eine platte Nase; und zugerundete Ohren, welche bey

nahe wie des Menschen seine, mit Rändern eingefaßt sind. Die Vorderbeine oder Aerme dieses Affen sind jedoch viel länger als die Hinderbeine, und über die maasen lang, so, daß wenn er aufrecht steht, die Finger seiner langen Aerme doch noch den Erdboden berühren; und auf diese Weise kan er allezeit aufrecht gehen, wann er gleich auf allen Vieren geht. Das Vaterland des Gibbon ist Ostindien, und besonders Koromandel, Malaga und die Moluckischen Inseln. --

S. Büschings Unterricht in der Naturgeschichte.

Eilfter Abschnitt.

Fernere Beschreibung dieses Affengeschlechts.

Unter den mancherley Arten von Affen -- ist der Orangoutang der größte Affe in der Welt, und gleichsam ein wilder Mensch! -- Er ist 2. bis 3. Ehlen hoch, und fast eben so dick, als ein erwachsener Mann; hat einen großen haarigten Kopf, kahle Ohren, Augbraunen mit Wimpern; ein naktes altes Mannsgesicht, eine kurze platte Nase, breiten Mund, und -- Hände, Füße, Brust und Bauch fast wie ein Mensch. An beyden

Schläfen, wie auch im Nacken hat dieser Affe lang herunter hangende Haare; sonst aber einen nur wenig behaarten Leib; keine Backentaschen wie die übrigen Affen; auch wie diese, keine Schwühlen am Hintern; und keinen Schwanz. Er geht meist aufrecht, wie ein Mensch, und scheint auch blos zum Aufrechtgehen gemacht zu seyn! -- lebt und wohnt in den dicksten Wäldern von Afrika und Ostindien; und frißt allerhand Baumobst, Kräuter und Austern. Die meisten Neger, welchen sie auch bisweilen ihre kleinen Kinder wegschleppen, glauben: diese Orangoutangs seyen ein fremdes Volk, das sich in ihrem Lande niedergelassen habe. -- Man kan diesen Affen ganz zahm machen, daß er gleich einem Knechte, oder einer Magd, mancherley Dienste thut. Er ist still, fromm, und gar nicht boßhaft; auch weder so kühn, noch so verstohlen wie seine Vettern, die übrigen Affen; und will man ihn züchtigen; so schreyet er wie ein Kind. Selten aber kömmt ein solcher Orangoutang nach Europa -- weil er die Kälte nicht vertragen kan, und sehr leicht stirbt, man mag ihn auch verpflegen und füttern, wie man will! — Nach ihm ist der langärmigte Affe, Gibbon oder Golok genannt, der sonderbarste, und fast eben so groß, als jener;

auch dem Menschen eben so ähnlich; ja, dem Gesicht nach, wohl noch ähnlicher; -- die Backentaschen und Schwühlen am Hintern ausgenommen! die er mit andern Affen gemein hat. Dieser ausserordentliche Affe ist gleich dem Orangoutang, nicht weniger still und sanft; aber auch gleich zärtlich und schwächlich; so, daß die geringste Kälte oder Nässe ihm schadet, oder ihn wohl gar tödtet! deswegen er auch eben so schwer als der Orangoutang, nach Europa gebracht werden kan. Ursprünglich wohnt er in Ostindien, und frißt Mandeln, Feigen und Pomeranzen. — S. Raffs Naturgeschichte: 1781.

Zwölfter Abschnitt.

Verschiedener Naturkündiger Beschreibungen und Urtheile davon.

Die Affen in Guinea -- sagt Bosmann, haben eine gebliche Farbe, und werden ausserordentlich groß. Ich habe, fährt er fort, einen mit meinen eigenen Augen gesehen, welcher 5. Fuß hoch war. Diese Affen haben eine sehr gemeine Gestalt, eben so, wie diejenigen einer andern Gattung, welche ihnen in allem ähnlich sind, ausser daß 4. von

diesen kaum so groß sind, als einer von der ersten Art. Man kan ihnen beynahe alles lehren was man will. -- Gauther Schoutten sagt: daß die Affen, welche die Indianer Orangoutangs nennen, beynahe von der nämlichen Gestalt, und auch von der nämlichen Größe, wie die Menschen wären; aber daß ihr Rücken, und ihre Lenden ganz mit Haaren bedeckt seyen, ohne jedoch am Vortheil des Körpers behaart zu seyn; -- daß die Weibchens zwo große Brüste haben; -- daß alle ein rüdes Angesicht, eine platte oft eingedrückte Nase, und Ohren wie die Menschen hätten; -- daß sie robust, behend, und kühn seyen, und auch gegen bewafnete Menschen sich wehren; daß sie sehr nach dem Frauenzimmer lüstern wären, und daß es für dasselbe gar nicht sicher seye, sich in die Wälder zu begeben; weil sie allda auf einmal von diesen Affen überfallen und genothzüchtiget werden. -- Dampier -- Froger -- und andere Reisende versichern: daß ermelte Affen kleine Mädchen von 8. bis 10. Jahren rauben, und mit ihnen auf die Bäume fliehen, so, daß man tausend Beschwerlichkeiten habe, ihnen selbige wieder zu entreissen. -- Gemelli Careri sagt: daß er einen Affen gesehen habe, der sich wie ein Kind beklagte, auf seinen zween Hinter-

füßen gieng, und seine Matte, auf welcher er zu schlafen pflegte, unter den Armen trug. Diese Affen — fährt er fort, scheinen in einem gewissen Betrachte, mehr Verstand zu haben, als die Menschen; denn wann sie auf den Bergen keine Früchte mehr finden; so gehen sie an das Ufer des Meers -- wo sie sich der Krebse, Austern und anderer ähnlicher Dinge bemächtigen. Es giebt unter andern auch allda eine Art Austern, die man Taelovo nennet, oft mehrere Pfunde wiegen, und an den Flüssen offen daliegen. Da sich aber der Affe fürchtet, sie möchte sich wann er sie fressen wollte, beym Zuschliessen ihres Gehäuses, sich seiner Pfoten bemächtigen; so wirft er zuerst einen Stein auf dasselbe, wodurch er verhindert, daß es sich nicht schliessen kan, und frißt sie dann ohne Furcht. Zu allen diesen Zeugnissen können wir noch dasjenige des Herrn de la Brosse hinzufügen, der seine an die Küsten von Angola im Jahr 1738. gemachte Reise beschrieben, und uns einen Auszug davon communicieret hat. Dieser Reisende versichert: daß sich die Orang-outangs, die er Quinpezer nennet, bemühen, die Negerinnen zu überraschen; -- daß sie solche bewachen, um sie zu geniesen, und daß sie dieselben sehr gut nähren. Ich habe, sagt er, zu Lo-

wango -- eine Negresse gekannt, welche 3. Jahre unter diesen Thieren gelebt hatte. Sie werden 6. bis 7. Fuß hoch; besitzen eine Stärke ohne Beyspiel; wohnen in Hütten, und bedienen sich der Prügel, um sich zu vertheidigen. Sie haben ein plattes Angesicht, eine breite Nase, platte Ohren, ohne Ohrläppchens; eine etwas klärere Haut als ein Mulatre; lange und nur hier und da auf den Leib verstreute Haare; einen ausserordentlich hinabhangenden Bauch; platte, und hinten ohngefähr einen halben Zoll vorstehende Fußsohlen. Sie gehen auf ihren zwey Füßen; aber auch wann es ihnen einfällt, auf allen Vieren. Diese Thiere -- setzt er hinzu: haben den Instinkt, sich wie die Menschen zu Tische zu setzen; sie essen von allem ohne Unterschied; und bedienen sich auch dabey der Löffel, Gabel und Messer, um dasjenige aufzufassen und zu zerschneiden, was man ihnen auf den Teller legt. Auch trinken sie Wein und andere Liqueurs. Wir trugen sie am Bord, als sie zu Tische waren; sie gaben durch ein Knirrschen zu erkennen, wenn sie etwas nöthig hatten; und wenn ihnen zuweilen diese Kinder dasjenige versagten, was sie verlangten, so wurden sie zornig, bemächtigten sich ihrer Aerme, bissen sie, und drückten solche unter sich.

Das

Das Männchen wurde auf der Rhede krank; es lies sich wie ein Mensch pflegen; und es wurde ihm sogar auf dem rechten Arme zweymal die Ader geöfnet. So oft es sich nachher unbaß fande, so zeigte es seinen Arm her, damit man ihm zur Ader lassen sollte! gleichsam als hätte es gewußt, daß ihm dieses wohl bekommen seye! --

Der Orangoutang -- sagt endlich der Anführer aller dieser Erzählungen und Reisenachrichten --- der berühmte Büffon --- den ich selbst gesehen habe, gieng aufrecht auf seinen zween Füßen, sogar alsdann, wann er schwere Lasten trug. Sein Ansehen war sehr traurig, sein Gang ernsthaft, seine Bewegungen abgemessen, sein Naturell still, und sehr von demjenigen anderer Affen verschieden. Ich sah dieses Thier, daß es denjenigen die Hand gab, um sie zu begleiten, die es zu besuchen kamen, und sich mit ihnen ernsthaft, und gleichsam wie in Gesellschaft, promeniren. Ich sah, wie es sich zu Tische setzte, die Serviette entfaltete; sich die Lippen abwischte, und des Löffels und der Gabel sich bediente; sich selbst Getränke in ein Glas goß, und es rüttelte, wann es zum Trinken aufgefordert wurde. Ich sah es eine Tasse mit dem Untersatz nehmen, solche auf den Tisch stellen, Zucker darein legen, Thee ein-

einschenken, und solchen erkalten lassen, bis man ihn trinken konnte; -- und dies alles ohne weitern andern Antrieb, als durch Zeichen, oder ein Wort seines Herrn, und oft auch von selbst! Es that niemanden etwas Uebels, näherte sich mit Vorsichtigkeit, und zeigte sich nur, um gleichsam Schmeicheleyen zu empfangen. Ich habe -- fährt dieser berühmte Naturkenner fort, mein eigenes Zeugnis zu dem hinzugethan, was uns die am wenigsten leichtglaubigen, und am meisten Wahrheitsliebenden Reisenden vom Orangoutang erzählt haben. Ich glaubte, ihre darauf sich beziehende Stellen gänzlich hier setzen zu müssen, weil in der Naturgeschichte eines dem Menschen so ähnlichen Thiers alles wichtig scheinen kan! -- Damit man aber mit noch mehr Kenntnis über seine Natur entscheiden könne, so wollen wir nun auch alle Verschiedenheiten anzeigen, die den Orangsoutang vom menschlichen Geschlechte entfernen, aber auch zugleich alle Aehnlichkeiten, die ihn demselben nähern.

Er ist dem Aeusserlichen nach von dem Menschen unterschieden durch seine Nase, als welche nicht erhaben ist; durch die Stirne, die sehr kurz ist; durch das Kinn, welches kaum aus dem Kopfe hervor steht. Er hat nach Proportion zu grosse

Ohren;

Ohren, Augen, die zu nahe bey einander stehen; und der Abstand zwischen Nase und Mund ist auch zu groß. — Der Leib und die Gliedmasen aber weichen darinne von einander ab, daß seine Hüften Verhältnisweise zu kurz; seine Arme zu lang; die Daumen zu klein; der Ballen in der Hand zu lang und zu geschlossen; und die Füße eher wie Hände, als menschliche Füße, gemacht sind. -- Die Geburtsglieder des Männchens sind ebenfalls von denen eines Menschen unterschieden, doch sind die des Weibchens denen einer Frau sehr ähnlich! -- Was das Innerliche betrift; so weicht der Orangoutang von dem Menschen erstens durch die Ribben ab, deren dieser nur zwölfe, jener aber dreyzehn hat; so besitzt ersagter Affe auch ein kürzeres Genicke, mehr geschlossene Gelenkknochen; plattere Lenden; tiefere Augen, und rundere Nieren. Auch haben die Harngänge, so wie die Blase, und die Gallengefäse, eine andere Gestalt, als welche bald kürzer, bald länger sind, wie die bey dem Menschen. -- Alle andere Theile des Körpers aber sind dem Menschen so gleich, daß man beyde, ohne darüber erstaunt zu seyn, nicht vergleichen kan; noch mehr aber, daß von einer so ähnlichen Zusammensetzung und Organisation -- gleichwol

nicht die nemlichen Würkungen entstehen! — Giebt es also wohl einen augenscheinlichern Beweiß, als diesen: daß die Materie allein, wann sie auch noch so vollkommen organisirt ist! — weder das Denken noch die Sprache, als Zeichen desselben, würklich hervorbringen kan, wenn sie nicht von einem höhern Principio belebt ist? — Der Mensch und der Orangoutang sind also hauptsächlich von innen -- durchs Denken, und von aussen -- durch die Sprache, unterschieden; denn so sind z. B. die Zunge und alle Organe der Stimme bey diesem Affen die nemlichen wie beym Menschen, und doch spricht er nicht! — Und so ist nicht weniger auch das Gehirn dieses Affen gänzlich von derselben Gestalt und Proportion wie die im Menschen; und doch denkt er nicht! -- Ein klarer Beweiß: daß die Seele, das Denken, und die Sprache nicht von der Gestalt oder von der Organisation des Körpers abhängen; -- und also ein besonderes dem Menschen allein gegebenes Geschenke sind! Die Nachahmungssucht scheint jedoch der ausgezeichneteste Charakter und das frappanteste Attribut dieser Gattung von Affen zu seyn, welches ihr auch der gemeine Hauffe als das einzige Talent würklich zuschreibt! -- Wir müssen aber, bevor wir

darüber entscheiden, erst untersuchen: ob solche frey — oder gezwungen, und blos mechanisch ist? -- Ahmt der Affe dem Menschen nach, weil er es will, oder vielmehr weil er, ohne es zu wollen kan? -- Ich überlasse deshalb den Ausspruch gerne denjenigen, welche dieses Thier ohne vorgefaßte Meynung beobachtet haben, und bin überzeugt, sie werden mit mir behaupten: daß in dieser Nachahmung nichts freyes -- nichts willkührliches anzutreffen sey! -- Der Affe bedient sich, da er Aerme und Hände hat, derselben wie wir, aber ohne wie wir daran zu denken. Die Aehnlichkeit der Gliedmasen und Organen bringt nothwendigerweise Bewegungen, und oft sogar eine Folge von Handlungen hervor, die den unserigen ähnlich sind. Da er, wie der Mensch, zusammengesetzt ist; so kan er auch nur wie dieser, handeln: Aber sich auf die nemliche Art bewegen, -- heißt noch nicht handeln, um nachzuahmen. Der Affe ist unfähig diesen Vorsatz zu fassen, weil solcher ohne eine Folge von Gedanken, nicht existiren kan. Aus dieser Ursache kan der Mensch, wann er will, wohl den Affen imitiren; der Affe aber kan die Nachahmung des Menschen nicht einmal wollen! Solchemnach gleicht der Affe dem Menschen mehr durch den

Kör-

Körper und die Gliedmasen, als durch den Gebrauch den er davon macht, weil dieser bey ihm blos mechanisch ist! -- Uebrigens ist seine Natur sehr lebhaft; sein Temperament heiß, und seine Leidenschaften -- da selbige nie durch die Erziehung vertilgt werden können, so, wie alle seine Angewohnheiten, *excessiv*, — und mehr den Handlungen eines Rassenden, -- als eines Menschen, oder auch nur eines stillen Thiers ähnlich. Daher kömmt es auch, daß wir ihn so ungelehrig finden, und daß er dasjenige nur sehr schwer behält, was wir ihm angewöhnen wollen. Er ist unempfindlich gegen Schmeicheleyen, und gehorcht nur bey Züchtigungen. Man kan ihn wohl eingesperrt, oder an der Kette — aber nie frey im Hause halten: immer traurig oder unbändig; und immer halsstarrig und grimassant, verfolgt man ihn vielmehr, anstatt sich mit ihm vertraut zu machen. Er war daher nie, auf keine Art ein häußliches Thier; und in dieser Rücksicht ist auch der Affe mehr vom Menschen entfernt, als der größte Theil der übrigen Thiere; denn die Gelehrigkeit setzt immer einige Analogie zwischen demjenigen voraus, welcher giebt, und demjenigen, welcher empfängt. — Nun hat aber das Passive des Affen auf das Aktive des

Menschen -- ohngleich weniger Bezug, als das Passive des Hundes, oder Elephantens -- bey welchen es schon hinlänglich ist, sie nur wohl zu traktiren, -- um ihnen gute Empfindungen — eine getreue Anhänglichkeit, willkürlichen Gehorsam, uneigennützige Dienstfertigkeit, und eine Ergebenheit ohne Zurückhaltung, beyzubringen. Der Menschen ähnliche Affe ist also ein Thier; und, ungeachtet seiner Aehnlichkeit mit dem Menschen, gleichwol weit entfernt, der Zweyte unserer Gattung zu seyn! nicht einmal der Erste in der Ordnung anderer Thiere, weil er noch nicht das geschickteste ist. Und es ist blos diese körperliche Aehnlichkeit, worauf sich das Vorurtheil der großen Meynung gestützt hat, die man sich von der Fähigkeit dieses Affen machte. -- Ich gesteh es; wenn man nur nach der äussern Gestalt urtheilen müßte; so könnte man dies Geschlecht der Affen für eine Varietät des menschlichen Geschlechts annehmen. -- Der Mensch und der Orangoutang -- sind die einzigen, die Nägel und Ballen haben, und folglich geschaffen sind, aufrecht zu gehen; die einzigen, welche eine breite Brust, platte Schultern, und Gelenke haben, die eins wie das andere gestaltet sind; die einzigen, deren Gehirn, Herz, Lunge, Leber, Milz, Einge-

weide,

weide, Magen, und Gedärme, vollkommen gleich sind; mit einem Worte: der Orangoutang gleicht dem Menschen mehr, als einem jeden andern Thiere; und die Indianer sind zu entschuldigen, daß sie ihn durch den Namen Orangoutang -- welches wilder Mensch bedeutet, dem menschlichen Geschlechte zugezählet haben; weil er dem Menschen in Rücksicht des Körpers, mehr ähnlich ist, als den übrigen Affen, oder einem andern Thiere; aber was für eine Aehnlichkeit auch zwischen diesen Affen und einem Neger oder Hottentotten -- würklich statt haben mag; so ist der Abstand, der beyderley Geschöpfe von einander trennt, doch unermeßlich, da jener weder denkt noch spricht -- diese aber von innen mit dem Denken, und äusserlich mit der Sprache begabt; folglich nicht als Thiere -- sondern als Menschen zu betrachten sind. --

S. von Büffons Naturgeschichte.

Bey dem Verleger dieses sind auch folgende Bücher zu haben:

Analekten für Politik, Philosophie und Literatur, in Erörterungen und Nachrichten, welche in Deutschlands sämmtlichen Journalen vermißt werden, 8. 1787. 30 kr.

Auf die Schœpfung, 8. 1787. 24 kr.

Auszug aus dem Wörterbuche der Thorheiten, 8. 1780. 30 kr.

Bicker (G.) praktische Arzneymittellehre, nebst ausgesuchten Verbindungen und Formeln von Arzneyen, aus dem Lat. übers. 8. 1781. 30 kr.

Briefe an Lina, von Sophie von la Roche, 8. 1785. 1 fl.

Büttinghausen, Beyträge zur Pfälzischen Geschichte, 2 Bände, 8 Stücke, 8. 1774 - 1782. 2 fl. 24 kr.

-- -- ditto Schreibpapier 3 fl.

-- -- dessen Pfälzische historische Nachrichten aus neuern Schriften, 5 Proben, 8. 1783-86. 40 kr.

— — ditto Schreibpapier. 50 kr.

Burgerlicht (das neuentdeckte) als ein Grundstein zur Ausbildung solcher Bürger, welche zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt durch alle Klassen in jedem Staat zu gebrauchen seyn, 2 Theile, 8. 1780. 1 fl. 45 kr.

CHYMICA.

Das Geheimniß von dem Salz, als dem edelsten Wesen der höchsten Wohlthat Gottes in dem Reiche der Natur, von Elias Artista Hermetica, 8. 1770. 30 kr.

Chymisches Lustgärtlein, in welchem die Verborgenheit der Natur und Kunst gepflanzet, 8. 15 kr.

Oetingers (H. J.) Metaphysik in Connexion mit der Chimie, worinnen die wichtigste Betrachtungen aus Zimmermanns, Neumanns u. Bechers Gründen abgehandelt werden, 8. 1770. 1 fl. 15 kr.

Oetin-

Oetinger (H. I.) Liber III. Catenæ Aureæ Homeri de transmutatione Metallorum von Verwandlung der Metallen, 8. 1770. 15 kr.

Chymische Traktätlein, zwey rare, das erste Sonnenblume der Weisen, das zweyte D. Joh. O. Helbigii gründliche Antwort auf 3 merkwürdige chymische Fragen, 8. 1740 15 kr.

Christ (der) oder Morgen- und Abendopfer auf jeden Tag eines ganzen Monats, 8. 1785. 20 kr.

Erzählungen (moralische) von Sophie von la Roche, 2 Bände, 8. 1784. 1 fl. 20 kr.

Entwurf der sämtlichen Kur- und Reichsfürstlich. Erz- und Hochstifter, Abteyen und Probsteyen, nach ihrer heutigen Staatsverfassung, in Tabellen, gr. Fol. 1779. 30 kr.

Etwas zur Spekulation für den Staatsmann, Patrioten, Kameralisten und Kaufmann; oder erster Umriß einer gesellschaftlichen Kredit-Assekuranzbank, gewidmet meinen Mitbürgern, 8. 1781. 40 kr.

Fleckenkünstler, der aus allen Seiden, Sammet, Tüchern, Zeugen ꝛc. herausbringende, welcher auch allerhand Sympathet. Antipathetische und Magische Kunststücke lehret, 8. Frf. 1782. 15 kr.

Hutten (M. J. G.) Beyträge zur Speyerischen Litterargeschichte, hauptsächlich in Verbindung mit der Wirtembergischen, 8. 1785. 12 kr.

Kremers (C. J.) Geschichte des Kurfürsten Friedrichs des Ersten von der Pfalz, in 6 Büchern, mit Urkunden und Kupfern, 2 Theile, gr. 4. 1766. 6 fl.

List (D. G. K.) über Hurerey und Kindermord, 8. 1784. 24 kr.

Magazin (Schwäbisches) von gelehrten Sachen, von den Jahren 1777, 78, 79 und 80. jeder Jahrgang 3 fl.

Mayer (Chr.) gründliche Vertheidigung neuer Beobachtungen von Fixsterntrabanten, m. Kupf. gr. 8. 1778. 1 fl. 45 kr. auf rojal Papp. 2 fl. 15 kr.

Maim.

Maimburg (L.) Geschichte vom Verfalle des römischen Reichs nach Karl dem Großen, und von den Streitigkeiten der Kaiser mit den Päbsten wegen der Investituren und Unabhängigkeit, 2 Theile, 4. 1768. 3 fl. 30 kr.

Müller (P. L. S.) Entwurf von den göttlichen Absichten bey Erschaffung und Regierung dieser Welt, nach Anleitung der natürlichen, mosaischen und christlichen Religion, 8. 1783. 30 kr.

Oetingers, Prälat in Murrhart, Abhandlung von dem Zusammenhang der Glaubenslehren mit den letzten Dingen, 8. 1779. 24 kr.

— -- Grundbegriffe des neuen Testaments in einem neuen Jahrgang von Predigten über die Sonn- Fest- und Feyertäglichen Episteln, samt einem Anhang einiger anderer von verschiedener Materie, 8. 1777. 1 fl. 45 kr.

Oetingers (Fr. Chr.) Predigten über die Sonn- und Feyertags Evangelien, nebst einem Anhang von Paßionspredigten, samt einer Vorrede von Dr. Chr. F. Sartorius, 2 Theile, 8. 1780 1 fl. 45 kr.

-- -- Biblisches und Emblematisches Wörterbuch, dem Tellerischen Wörterbuch und anderer falschen Schrifterklärungen entgegen gesetzt, 8. 1778. 1 fl. 45 kr.

Pfeiffer (Chr. Ludw.) unpartheyischer Versuch eines ausführlichen Staatsrechts der unmittelbaren freyen Reichsritterschaft, 2 Theile, 8. 1778 und 1780. 2 fl. 24 kr.

-- -- der Ruhm der Deutschen in dem 18ten Jahrhundert; Joseph und Friedrich, Versuch zweyer Lobgedichte mit Anekd. u. Anmerk. 8. 1781. 36 kr.

-- -- ebend. die deutsche Freyheit nach ihren staatsrechtlichen Verhältnissen und politischen Produkten im teutschen Reiche, staatsrechtlich beleuchtet und freymüthig dargestellt, 8. Frf. 1787 24 kr.

Die Schönen von Stuttgart und das Fräulein in einer Reichsstadt, 8. 1782 15 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeiffer, Christoph Ludwig.

Der Orang-Outang oder Wald-Mensch, samt den übrigen doppelartigen Naturgeschöpfen als Verbindungsgliedern der großen Naturkette in den verschiedenen Naturreichen Nach der Naturgeschichte betrachtet

Mannheim 1787

Zool. 414
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10308575-3
VD18 11576790